

Kemsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmonozeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 146.

Donnerstag, den 23. September 1886.

47. Jahrgang.

Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Waiblingen.

Steuer-Einzug.

An der Steuer pro 1. April 1886/87 ist nunmehr die Hälfte verfallen. Es werden nun diejenigen Steuerpflichtigen, welche noch nicht die Hälfte bezahlt haben, hiemit aufgefordert, den verfallenen Betrag sofort an die Stadtpflege zu entrichten, damit dieselbe ihren Lieferungen zur Amtspflege und auch ihren sonstigen Verpflichtungen nachkommen kann.

Den 20. September 1886.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Bekanntmachung,

betr. die Krankenversicherungs-Beiträge für Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter.

Da über die Beitragspflicht der Arbeitgeber zu den Kranken-Versicherungsbeiträgen für ihre Arbeiter schon Zweifel sich ergeben haben, so werden aus dem Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 nachstehende Bestimmungen zur Nachachtung bekannt gemacht:

§. 51.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Beiträge, welche nach gesetzlicher oder statutarischer Vorschrift für die von ihnen beschäftigten Personen zur Gemeinde-Krankenversicherung oder zu einer Orts-Krankenkasse zu entrichten sind, im voraus, und zwar für die erstere, sofern nicht durch Gemeindebeschluss andere Zahlungsstermine festgesetzt sind, wöchentlich, für die letztere zu den durch Statut festgesetzten Zahlungssterminen einzuzahlen. Die Beiträge sind so lange fortzuzahlen, bis die vorschriftsmäßige Abmeldung erfolgt ist, und für den betreffenden Zeittel zurückzuerstatten, wenn die abgemeldete Person innerhalb der Zahlungsperiode aus der bisherigen Versicherung ausscheidet.

§. 52.

Die Arbeitgeber haben ein Drittel der Beiträge, welche auf die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen entfallend aus eigenen Mitteln zu leisten, (ohne Anspruch auf Wiederersatz aus dem Lohnguthaben.)

§. 53.

Die Arbeitgeber sind berechtigt, den von ihnen beschäftigten Personen die Beiträge, welche sie für dieselben einzahlen, soweit sie solche nicht nach §. 52 aus eigenen Mitteln zu leisten haben, bei jeder regelmäßigen Lohnzahlung in Abzug zu bringen, soweit sie auf diese Lohnzahlungsperiode anteilsweise entfallen.

§. 80.

Den Arbeitgebern ist untersagt, die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachtheile der Versicherten durch Verträge (mittels Reglements oder besonderer Uebereinkunft) auszuschließen oder zu beschränken. Vertragsbestimmungen, welche diesem Verbote zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.

§. 82.

Arbeitgeber, welche den von ihnen beschäftigten, dem Krankenversicherungszwange unterliegenden Personen bei der Lohnzahlung vorsätzlich höhere als die nach §§. 53, 65 zulässigen Beträge in Anrechnung bringen, oder dem Verbote des §. 80 entgegenhandeln, werden, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine härtere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

Den 9. September 1886.

Gemeinderat.

Vorstand C h e l.

Waiblingen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Beteiligung eines größeren Geschäftes verkaufe ich von heute an sämtliche

Gold- und Silberwaren

zum Selbstkostenpreis

W. Armand, Goldarbeiter.

Waiblingen.

Geschäftsöffnung und Empfehlung.

Einer geehrten hiesigen und auswärtigen Einwohnerschaft mache hiemit ergebenst die Anzeige, daß ich das

Uhrengeschäft

im Hause des Hrn. Möbelschr. Unger (gegenüber mr. erstl. Wohnung) nun auf eigene Rechnung betreibe und empfehle mein Lager in

Taschen- und Zimmeruhren

aufs Beste. Hauptsächl. mache ich auf ganz gute Qualitäten von Uhren besonders aufmerksam; neben diesen führe ich auch jede billige Sorte zu jedem Konkurrenzpreise und bin ich in der Lage, ein geehrtes Publikum aufs billigste und beste bedienen zu können.

Zugleich empfehle optische Waaren als

Brillen, Zwicker u. s. w.

zu geneigter Abnahme.

Reparaturen jeder Art werden unter Garantie

billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Eugen Oppenländer, jr.

Uhrmacher und Optiker.

Wer zweckmäßig annonciren will,

d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,

Königsstraße 38. Stuttgart, Königsstraße 38.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften im intimem Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge sowie Kosten-Anschläge gratis

Nevier Adelberg.

Stammholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 29. Septbr. Vormittags 10

Uhr im „Röfle“ in Adelberg aus dem Staatswald Blankenader: Nadelholz-Langholz: 166 Fm. I. Cl., 30 II. Cl., 17 III. Cl., 4 IV. Cl., Eßholz: 98 Fm. I. Cl., 2 II. Cl., 30 Fm. Ausschub.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr im Schlag auf dem Brecherstraße beim Plüderhauer Fußweg.

Waiblingen.

Reparaturen

werden fortwährend rasch und billig besorgt

M. Armand, Goldarbeiter.

Waiblingen.

Zwiebel,

gesund, mittlere und große, sind zu haben bei

Rud. Uber.

Biegler-Gesuch.

Zum Ringofenbetrieb werden mehrere Leute gesucht.

Von wem? sagt

die Redaktion d. Bl.

Korb-Steinreinsch.
Die Erben des verstorbenen **David Singer** bringen am nächsten
Donnerstag den 23. September,
von nachmittags 1 Uhr an

folgende

F a h r n i s s

zum Verkauf und zwar:
ein gut erhaltenes heimriges Faß und mehrere andere Fässer,
ein schöner Ruhwagen mit eisernen Achsen, ferner
ein zweistöckiges

Wohnhaus

mit **Garten**, mitten im Ort, schönem gewölbtem
Keller,

wozu Liebhaber eingeladen werden.



das **Vorzüglichste** gegen
alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet da- vor-
handene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß
gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

„Was in losem Papier ausgewogen wird,
ist niemals eine

„**Zacherl-Specialität**“

Nur in **Originalflaschen** echt und billig
zu beziehen.

Haupt-Depôt

J. ZACHERL,

Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.

In **Waiblingen** bei **Hrn. G. Rauffmann, jr.**

In Gannstatt	"	Heinr. Höhl.
" Eßlingen	"	Morstattsche Apotheke.
" Schorndorf	"	H. J. Haish.
" Türkheim	"	W. Häberlen, Apoth.
		Christian Bauer.
		J. Sallmann, Apoth.

Waiblingen.

Pinkel, Gerste & Ackerbohnen

kauft zu laufenden Preisen, auch
nimmt Bestellungen auf schönes
heißliches

Most-Obst

entgegen.

Wilh. Kant.

Enderbach.

Eine größere Partie

Brennholz

(meistens eichene Rinde und Sägab-
fälle hat zu verkaufen

C. Häcker's Witwe
zur **Remsmühle.**

Waiblingen.

Süße Milch

ist zu haben bei

G. Häberle,
Frohnackerstraße.

Einen einjährigen schwarzen

Rattenfänger

hat zu verkaufen.

Wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

Auf 1. Oktober wird ein

Laufmädchen

gegen gute Belohnung gesucht.

Zu erfragen bei

der Redaktion d. Bl.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Sept. (Dritter Jahresbericht des Vereins
für Arbeiterkolonien in Württemberg für 1885/86.) Aus demselben
entnehmen wir Folgendes: „Der Besuch der Kolonie hat sich nicht nur
nicht verringert, sondern, wie wohl zu erwarten stand, vermehrt, so daß
wir auch in den arbeitsvollsten Zeiten, Heu-, Frucht- und Hopfenerte,
stets die für unseren Betrieb nötigen Arbeitskräfte hatten und von Novbr.
bis März die verfügbaren Räume vollständig besetzt waren. Von Dezbr.

Mark
3,50

Nachstehend verzeichnete 7
Beiblätter:

Mark
3,50

- 1) „**Von Nah und Fern**“, ein illustriertes Familienblatt ersten Ranges (16
Druckseiten stark; — wöchentlich),
- 2) „**Mode & Handarbeit**“, illustrierte Modenzeitung mit Schnitt-
muster-Beilagen, monatlich,
- 3) „**Produkten- und Waarenmarkt-Bericht**“, betr.
Baumwolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- und
Fettwaaren etc. — wöchentlich,
- 4) „**Verloofungsblatt**“, betr. Staatspapiere, Prioritäten,
Anleihelese etc., wöchentlich,
- 5) „**Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau**“,
2mal monatlich,
- 6) „**Hausfrauen-Zeitung**“, 2mal monatlich,
- 7) „**Humoristisches Echo**“, — wöchentlich,
erhalten die Abonnenten der in **Berlin** erscheinenden

„Neueste Nachrichten.“

Die Zeitung zählt nach erst fünfjährigem Bestehen bereits
zu den **gelesensten Tagesblättern** des deutschen Reichs.

Mark
3,50

Sie verdankt diese stets wachsende Aus-
breitung und Beliebtheit vor allem
ihrer

Mark
3,50

vollkommen unparteiischen

Haltung.

Die **Neueste Nachrichten** enthalten bei täglichem
Erscheinen (außer Montags) **Ausführliche unparteiische**
politische Mitteilungen, ferner Wiedergabe der interes-
santesten Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. —
Nachrichten über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Ge-
richtshalle, lokale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorg-
fältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Ber-
liner Coursblatt. — Lotterielisten — Ähnliche Nachrichten.

Abonnements der „**Neueste Nachrichten**“ inclusive
obiger 7 Beiblätter pro Quartal nur **3,50 Mark**
nehmen alle deutschen und österreichischen Postan-
stalten entgegen.

Der im Feuilleton der „**Neueste Nachrichten**“ im Septbr.
begonnene ungemein spannende Roman „**Viva**“ von **M.**
Forrester wird, soweit er bis zum neuen Quartal erschienen
ist, den neu hinzutretenden Abonnenten auf Verlangen gratis
und franko übersandt werden.

Inserate haben bei der großen Verbreitung des Blattes
die denkbar günstigste Wirkung.

Mark
3,50

Probenummern gratis u. franko
Billigste Berliner Tageszeitung.

Mark
3,50

Waiblingen.

Aussteuerartikel,

sowie Anfertigung ganzer

Betten und Aussteuern

empfiehlt bei reellster Bedienung

G. Schwarz, Weber.

Waiblingen.

Auf Herbst und Winter, empfehle mein reich sortirtes Lager, in
größter Auswahl

**Baumwollflanelle, Pelzpiqè, Wollstoff, Rock-
längen, Lama, Futterbarchent, Baumwollbiber,
wollene und halbwollene und baumwollene
Hosen- und Jackenzeuge, Unterhosen, Unter-
leibchen, Jagdwesten u. s. w. u. s. w.**

**G. Schwarz,
Weber.**

bis Februar konnten wir nur Württemberger aufnehmen; Nichtwürttem-
berger mußten wir aus Mangel an Raum abweisen.

Unsere Kolonie hat sich aufs Neue als willkommene Zufluchtsstätte
für alle diejenigen erwiesen, welche zeitweilig ohne Arbeitsgelegenheit
waren, für alle diejenigen, welche nach monate- und jahrelangem aus-
sichtslosem Umherziehen den Versuch machen wollten, sich aus dem Sumpfe
in welchen sie mit oder ohne eigenes Verschulden geraten waren, wieder
herauszuarbeiten, während sie von allen gemieden, oder nach kurzem Auf-
enthalt wieder verlassen wurde, denen eine geregelte Arbeit und eine
strenge Hausordnung zuwider ist. Auch dürfen wir hervorheben, wie be-

sonders den entlassenen Strafgefangenen unsere Kolonie als Uebergang für die Rückkehr in die menschliche Gesellschaft von nicht zu unterschätzendem Nutzen geworden ist und können gleichzeitig beifügen, daß das Betragen dieser Leute fast ausnahmslos ein gutes gewesen ist."

Am 31. März 1885 war der Bestand auf der Kolonie 83 Mann. Vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 wurden hierzu neu aufgenommen 330 Mann, gibt zusammen 413 Mann. Hieron befanden sich am 31. März 1886 noch auf der Kolonie 67 Mann, während 63 durch Vermittlung der Verwaltung, 15 durch eigene Bemühungen anderweitig Unterkommen gefunden haben, 240 wieder in geordneter Weise auf Wanderschaft gegangen sind. Entlassen wurden 26, (hievon wegen schlechten Benehmens, Trunksucht, Arbeitscheu, u. 22) 1 Mann entließ, 1 Mann starb während dieser Zeit.

Die 413 Mann, welche in der Zeit vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 auf der Kolonie sich befanden, haben im Ganzen 23354 Tage daselbst zugebracht, (der am längsten verweilende 275 Tag, der am kürzesten verweilenden 1 Tag.) Es ergibt sich hiemit ein Durchschnittsaufenthalt für den Einzelnen von rund 56 Tagen. —

In dem zweiten Teile des Berichtes wird der Wunsch ausgeführt, daß an Stelle der schlechten, sündenverderbenden Schnapskneipen immer mehr Herbergen zur Heimat gegründet werden möchten.

Der finanzielle Abschluß ergibt eine Anzulänglichlichkeit des Geldvermögens auf den 31. März 1886 von 57673 *M.*, daher weitere regelmäßige Jahresbeiträge und einmalige Gaben sehr willkommen sind. Zu deren Annahme sind sämtliche Ausschußmitglieder insbesondere der Vorstand Eduard Elben und der Vereinskassier, A. Pelargus, Prokurist bei der Allgemeinen Rentenanstalt, beide in Stuttgart, sowie für das Oberamt Waiblingen Herr Dr. Braun in Winnenden und Herr Stiftungspfleger Rinker in Waiblingen jederzeit bereit. Von denselben können auch weitere Exemplare des Jahresberichts bezogen werden.

Marbach, 20. September. Die beiden Knaben Geiger und Vogel, welche im vorigen Monat ein Kind vom Tode des Ertrinkens retteten, erhielten laut Postillon vom Ministerium des Innern je ein Geschenk, und zwar Geiger, bei dem es die zweite mutige That war, 25 *M.*, Vogel 15 *M.*

— Vom Manöver. Ueber das Bivak bei Jüngerkingen wird dem „Schw. M.“ geschrieben: „Das Lager war so weit ausgebreitet, daß der Zuschauer eine volle Stunde brauchte, um dasselbe zu umschreiten. Tausende von Zuschauern haben sich eingefunden, um das Leben und Treiben der Soldaten anzusehen. Das Bivak umzäunen die kleinen Divisionszelte aus starkem Segeltuch mit Holzpfählen und von Erdaufwürfen umgeben. Von Bataillon zu Bataillon stehen die größeren Zelte der Regiments- und Bataillonskommandeure. Eine Reihe kleinerer Zelte für Munition und Fourage sind mit Flaggen bezeichnet im großen Raum verteilt. Die Infanteriebivak entfalten die Kreisfeuer. Eine Vertiefung von ungefähr 8 Meter Durchmesser ist von eingerammten Pfählen umgeben und an gespannten Leinen Stroh aufgestellt, damit die Mannschaften Schutz gegen Rauch erhalten. Die aufgeworfene Erde wird zu einer Pyramide geformt, an dieser das Holz aufgeschichtet und in Brand gesetzt. Der Humor der Soldaten aber treibt keine schönsten Blüten. Auf hoher Stange sind Strohmänner in den possierlichsten Stellungen und Kostümen angebunden, von lachenden Zuschauern umgeben. Ueberall erschallt Gesang, Gedichte werden vorgetragen und Konzerte mit den sonderbarsten Instrumenten aufgeführt. Auf den Schultern eines stämmigen Grenadiers hält ein besonderer Wiklopi Revue über eine Kompanie und weiß sein Gesicht in martialische Falten zu legen und tolles Gelächter hervorzurufen. An andern Stellen wird getanzt. Mittags hatte die Mannschaft Konservenfleisch, Gemüse und Kartoffeln zum Essen gefaßt und Abends Kaffee und Wein erhalten. In Kochlöchern und Gräben wird das Essen bereitet. Für die Offiziere sind Bänke und Tischchen aufgeschlagen. Ähnlich sind die Bivaks der Artillerie und Kavallerie, nur die Ställe für die Pferde unterscheiden diese von denen der Infanterie. Pfähle werden in die Erde gerammt, an daran befestigte Leinen das Pferd gekoppelt und der Stall ist fertig. Das Tier erhält etwas Streu und wird mit Teppichen bedeckt. Das lustige Leben bleibt das gleiche. Am 8 Uhr Abends ertönten Trommeln und Pfeifen, die gesammten Militärkapellen treten zum großen Zapfenstreich an und marschieren durch das Bivak. Die Mannschaften treten in Zugfronten an, ein Choral erbraust — die Soldaten nehmen die Mützen vom Kopfe und sprechen ihr Gebet. Ein feierlicher, ernster, erhebender Augenblick, der alle Zuschauer ergreift. Die Nacht bricht an, die nur matt vom Monde erhellt ist, der die zahlreichen Wachtfeuer kaum in ihrem rötlichen Scheine beinträchtigt. Bald breitet der Schlummer sich über das ganze Lagerfeld.“

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Septbr. Der Kaiser betraute den Staatssekretär Grafen Bismarck nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereiche des Auswärtigen Amtes.

Strasburg, 20. Septbr. Gestern mittag 1 Uhr hat der Kaiser unsere Stadt und mit ihr das Reichsland verlassen. Zum letzten male flogen die Hüte in die Höhe und wehten die Tücher und Hochrufe durchbrausten die Luft. Der Kaiser schien ergriffen, als er durch die dichtgedrängten Scharen dahinsuhr, gegrüßt und grüßend, und zum dritten male Abschied nehmend von seiner getreuen Stadt Strasburg. Von nah und

fern waren wieder die Landleute hereingezogen; die Soldaten, die aus dem Manöver gekommen, mischten sich unter die bunte Menge. Auf dem Broglieplatz und in den zum Bahnhof führenden Straßen stand die Menge dicht gedrängt. Auf dem Bahnhofe, dessen Warteseig mit prächtigen Teppichen belegt war, hatten sich alle in Strasburg anwesenden Fürstlichkeiten, sowie die höchsten staatlichen und militärischen Würdenträger mit den Herren aus der persönlichen Umgebung des Kaisers und der Fürsten vereinigt. Mit huldvollen Worten sagte der Kaiser dem Statthalter und dem Staatssekretär Lebewohl, dann ging er zum Kommandierenden, Generalleutnant v. Heuduck, der heute zum erstenmale im Schmucke des großen Bandes des Roten Adlerordens erschienen war, und richtete darauf an die Offiziere vom Generalkommando und Generalstab seine Abschiedsworte. Dann drückte er dem Bürgermeister Bad herzlich die Hand und sagte noch einmal in herzlicher Weise, wie sehr ihn die Aufnahme gefreut, die ihm die Stadt Strasburg bereitet. Die Großherzogin von Baden stieg in den kaiserlichen Zug ein; dann nahm Prinz Wilhelm Abschied von seinem kaiserlichen Großvater, der ihn liebevoll küßte. Jetzt winkte der Kaiser dem Kronprinzen, der Sohn eilte herbei, nahm den Helm ab und beugte sich zur Hand des Vaters nieder, der ihm zärtlich den Arm um den Hals schlang und ihn zweimal küßte. Mit tiefer Bewegung sahen die Anwesenden die herzbewegende Szene. Dann stieg der Kaiser ein und der Zug bewegte sich, alle Häupter senkten sich gegen den kaiserlichen Herrn, der aufrecht am Fenster stand und auf seine Getreuen blickte — zuletzt erschallte ein dreifaches Hoch, das draußen einen stürmischen Widerhall fand. — Vor ihrer Abreise haben der Kaiser und die Kaiserin dem Bürgermeister Bad die Summe von 3000 bzw. 2000 *M.* zur Verteilung an die Armen und Bedürftigen der Stadt Strasburg zugehen lassen.

Spanien

Madrid, 20. Sept. Heute nacht sind hier tumultuarische Szenen vorgekommen, bei denen der Ruf: „Es lebe die Republik!“ ausgestoßen wurde. Die aufständische Bewegung geht von Truppenteilen der Garnison aus und trägt einen militärischen Charakter. — Ein Teil des Infanterieregiments Cavallano und ein Teil eines Kavallerieregiments in den Kasernen von St. Gil revoltierten und suchten die Truppen der Doctz an sich zu ziehen; allein dieselben griffen die Rebellen an und zerstreuten sie. Eine Anzahl der Rebellen wurde zu Gefangenen gemacht.

Madrid, 21. Septbr. Die aufständischen beiden Eskadrons und die Infanterieabteilung, welche sich ihnen angeschlossen hatte, wurde von den Truppen zersprengt und aus der Stadt getrieben; ein Teil wurde gefangen genommen, ein anderer Teil ist geflüchtet; der Rest ist auf dem Wege nach Valencia. Es wurden Kriegsgerichte eingesetzt.

Madrid, 21. Septbr. Amtlich. Die zersprengten Reste der aufständischen Truppen, welche in die Umgegend der Stadt geflüchtet waren, sind von der Gensdarmrie gefangen genommen worden und befinden sich in den Händen der Behörden der umliegenden Ortschaften, so daß die aufständische Bewegung für völlig beendet anzusehen ist.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 21. Sept. (Landgericht.) Wegen unzähliger Betrügereien ist der 24jährige Schuhmacher Franz Helbenberger von Regensburg in Baiern schon ebenso oft bestraft worden. Seine Spezialität ist, sich als Schirmmacher auszugeben, Schirme zum Reparieren zu holen und diese alsbald zu verkaufen. Dies hatte er neuerdings in Baiern gethan und er war deshalb in München zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Vorher aber hatte er auch Württemberg unsicher gemacht und 41 Personen um etwa 55 Schirme im Wert von 150 *M.* gebracht. Er war deshalb hieher ausgeliefert worden, und gestern hat nun die II. Strafkammer das Münchener Urteil aufgehoben und ihn zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren, 5 Jahren Ehrverlust und 400 *M.* Geldstrafe verurteilt, welche letztere in 50 Tage Zuchthaus verwandelt werden können.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 21. Sept. Obstmarkt. Wilhelmsplatz: 200 Säcke Mostobst zu 6 *M.* 40 Pf. bis 7 *M.* — Pf. pr. Ztr.

Schiffahrt-Nachrichten.

Mitgeteilt von Jm. Scheffel in Waiblingen.

Der Postdampfer „Eider“ ist am 17. Sept. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Gemeinnütziges.

Der falsche Mehlthau des Weinstocks (peronospora viticola).

Professor Kirchner in Hohenheim berichtet, daß derselbe in diesem Jahre in der Gegend von Stuttgart-Hohenheim ganz auffallend stark um sich gegriffen habe. Die Krankheit sei von ihm zwar schon im vorigen Jahre bemerkt worden, habe sich aber in diesem Jahre, wahrscheinlich

durch das feuchte Sommerwetter begünstigt, in bedrohlicher Weise ausgebreitet. Man habe zwar bisher nur selten beobachtet, daß die peronospora auf die Weintrauben selbst übergehe, und dadurch ein Verkümmern derselben veranlasse, allein in jedem Falle bewirke der Pilz ein Kränkeln, nicht selten ein völliges Absterben der Belaubung, und verzögere oder verhindere damit das Ausreifen der Trauben. Der Pilz bedrohe deshalb die Erträge des Weinbaus. Wenn auch in diesem Jahr die Schädigung der Reben durch den Schmarotzer weniger ins Auge falle, weil der Traubenanfang meist gering und die Entwicklung der Beeren durch die ungünstige Witterung des Sommers an sich schon zurückgehalten worden sei, so werde doch der Schaden, den der Pilz dem Weinbau zufüge, in der Zukunft ein viel empfindlicherer werden, wenn nicht geeignete Abwehrmaßregeln getroffen werden. Zu dem Ende sollten in dem bevorstehenden Herbst nach Beendigung der Weinlese in allen Gegenden, in denen sich der Pilz gezeigt hat, das sorgfältige Verbrennen der abgefallenen Blätter, sowie der noch am Weinstock haftenden, in großem Maßstab und planmäßig durchgeführt werden. Der Pilz sitzt auf den Blättern der Rebe und erzeugt im Herbst seinen Dauerzustand (Oosporen), in welchem er den Winter durchmacht, und von dem aus im nächsten Frühjahr die Ansteckung der jungen Blätter wieder erfolgt. Diesen Ruhestand ist man im Stande, durch Verbrennen der kranken Blätter zu vernichten, und damit dem erneuten Auftreten der Krankheit mit um so größerer Wahrscheinlichkeit vorzubeugen, je allgemeiner und je sorgfältiger das Verbrennen des Laubes ausgeführt wird. (Wochenbl. f. Landw.)

Sapolarbol,

Insektvertilgungsmittel bei der Obst-, Blumen- und Gemüsekultur.

Von W. Schüle,

Direkt. d. R. Obst- u. Gartenbauerschule in Brumath (Elsaß).

Als in den siebenziger Jahren die den Apfelbäumen so nachteilige Blutlaus, auch wolktragende Rindenlaus genannt, eine immer größere, die Kultur dieses so überaus wichtigen Obstbaumes geradezu in Frage stellende Ausdehnung gewonnen hatte, war es das unbestrittene Verdienst des in der Bekämpfung der Obst- und Weinschädlinge so unermüdblichen Vorstandes der agrilkultur-chemischen Versuchstation, des Herrn Hofrats, Professor Dr. Neßler in Karlsruhe, ein die Blutlaus sicher tödendes und vermöge seines verhältnismäßig niedrigen Preises ohne allzugroßen Aufwand anwendbares Mittel zusammengesetzt zu haben. Dasselbe ist unter dem Namen „Neßler'sches Insektengift“ inzwischen hinlänglich bekannt und von allen Autoritäten der Wein-, Obst- und Gartenkultur als wirksam bestätigt und auch empfohlen worden und zwar nicht allein gegen die Blutlaus, sondern auch gegen viele andere Insekten, namentlich gegen Blattläuse, Schildläuse, den Heuwurm der Reben etc.

Auch Andere waren bestrebt, wirksame und möglichst billige Mittel gegen die immer mehr sich verbreitende Blutlaus darzustellen und verdient die allgemeine Aufmerksamkeit besonders auf das von Th. Luz, ref. Apotheker, Centralsanitätsbazar z. roten Kreuz, Tübingerstraße 2b in Stuttgart, unter dem Namen „Sapolarbol“ in den Handel gekommene Insektengift gelenkt zu werden. Dasselbe kostet in gereinigtem Zustande (ohne Gefäß) M. 1.50 und genügt es, nach zahlreichen von meinem Vater (Königl. Garteninspektor in Hohenheim bei Stuttgart) und auch hier vorgenommenen Versuchen, 2 bis höchstens 3 Eßlöffel voll Sapolarbol auf 1 Liter Wasser zu verwenden, um die an der Rinde sitzende Blutlaus sicher zu vernichten. Da 100 kleine Eßlöffel auf 1 Liter kommen, so können mit einer Flasche Sapolarbol 33 bis 50 Liter Gift hergestellt werden, so daß 1 Liter Mischung 3 bis 4 Pf. kostet. Hierzu ist noch zu bemerken, daß der stark concentrirten Lösung wegen die Versandtkosten viel niedriger, als bei allen andern Insektengiften zu stehen kommen, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß das Sapolarbol nicht allein das wirksamste, sondern auch das billigste aller Insektengifte ist, zumal beim Bezüge desselben in größeren Quantitäten noch eine bedeutende Preisermäßigung eintritt. Da aber schon beim Bezug im Kleinen der Preis der Sapolarbolmischung nur die Hälfte der billigsten Neßler'schen Insektengiftmischung beträgt, kann ich das Sapolarbol mit gutem Gewissen allen Garten- und Obstbaumbesitzern wärmstens empfehlen.

Wird auf 1 Liter Wasser nur 1 Eßlöffel voll Sapolarbol genommen, so kann durch Bespritzen mit dieser Mischung, welche alsdann nur 2 Pf. per Liter kostet, — und zwar ohne jeden Nachteil für die betreffenden Pflanzen — eine vollständige Vernichtung der Gespinnstmoten, des Spargel- und Lilienkäfers nebst Eiern und Larven und wohl noch vieler anderer Schädlinge der Obst-, Wein- und Gartenkultur erreicht werden, wie durch die in Hohenheim und hier angestellten Versuche genügend erprobt wurde. Ueber weitere, mit dem Sapolarbol erreichte Erfolge behalte ich mir spätere Veröffentlichung vor, nur so viel sei für heute bemerkt, daß, wenn mehr als 1½ Eßlöffel voll Sapolarbol auf 1 Liter Wasser genommen werden, junges, zartes Laub Not leidet, teilweise sogar vernichtet wird, weshalb das Bespritzen mit stärkeren Lösungen erst vorgenommen werden darf, wenn Laub und Triebe bereits eine größere Dürre erlangt haben, was Ende Juli gewöhnlich der Fall ist. Vor Monat Juli erscheinen die Blutläuse übrigens selten an den Sommertrieben, so daß bei einiger Vorsicht die Desinfektion der befallenen Apfelbäume mit Sapolarbol auch auf diese Weise ohne Schaden vorgenommen werden kann.

Zu Gunsten des Sapolarbols mag gegenüber den Fuselöl-Präparaten noch erwähnt werden, daß es nicht den ekelregenden Geruch besitzt, wie die unter Anwendung von Fuselöl dargestellten

Insektengifte, welche zu benützen für Viele zu einer Qual wird, ja Manchen geradezu unmöglich ist, wenn sie nicht ihre Gesundheit schädigen wollen.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten)

Fortsetzung.

89.

Eines Tages zog man in Paris zwei einander eng umklammert haltende männliche Leichen aus der Seine. Es waren die Leichen Dryden's und Fuchseisen's; doch wurde nur die erste aus den bei sich geführten Legitimationen als solche erkannt. Fuchseisen führte gar keine Papiere. Damit vertiefte sich denn das die Totenstadt umgebende Geheimnis noch mehr. Ein Zeuge mehr war verstummt, der etwa hätte sagen können, was da im finsternen Schooß der Erde geplant und vorbereitet worden.

Wer war nun glücklicher als Duprat?

„Ihr Mund ist stumm“, murmelte er, als er den betreffenden Artikel in der Zeitung las. „Es ist, als ob mir alle Wünsche in Erfüllung gehen sollen. Nur der eine nicht, mit Klara Etwood. Sie erlangt wahrhaftig ihre Gesundheit wieder. Aber ich habe auch von ihr keinen Widerstand mehr zu fürchten. Sie steht im Banne der Schuld ihres Vaters, und das Schreckliche, was jetzt der Keller birgt, wird wohl genug sein, um sie entweder ins Irrenhaus zu treiben wie meine Mutter, oder um ihr dauerndes Schweigen aufzuerlegen.“

Duprat triumphierte. Die Verfolgungen seiner und des Kommerzienrats waren eingestellt. Letzterer hatte anfänglich mehrere verzweifelte Versuche gemacht, in den Keller zu gelangen; aber er hatte Das verhindert. Nun er endlich die Schlüssel an einer anderen Stelle wiedergefunden, wagte er sich nicht mehr hinab, aus Furcht, seinen Gefangenen als Leiche zu finden.

„Dieser Mann trägt mir doch noch den Kopf zu hoch“, dachte Duprat. „Meine nächste Aufgabe wird sein, ihn zu demütigen und meine Macht ahnen zu lassen. Nur so werde ich ihn zu einem gefügigen Werkzeug meiner Pläne machen.“

Duprat wußte zwar, daß die gefundene Falschmünze nicht das Werk der Anarchisten, sondern die von Niston errichtete sei; aber er hegte deswegen keine Besorgnis weiter. Es war anzunehmen, daß Niston, gleich nachdem er Dies erfahren, die Flucht ergriffen hatte und sein Handwerk nun schon anderswo übte. Das aber war der letzte Stein vom Halse Duprat's, und nun konnte er sich ruhig der Verwirklichung seiner stolzen Pläne widmen.

Der Kommerzienrat war noch ahnungslos von Dem, was Duprat gegen ihn im Schilde führte, und so war er eigentlich über die Wendung, welche Alles genommen, froh. Seine Tochter auf dem Wege der Besserung, Eduard glücklich entkommen und schon jetzt halb frei gesprochen — was mehr konnte er wünschen? Allerdings — da war noch der Mann im Keller. Aber dessen Mund war nun auch — Dank eines unglücklichen Zufalls — verstummt für immer; und wenn es zum Aeußersten kam, stand da unten noch immer ein Quantum Dynamit, genug, um seinen ganzen Palast in die Luft zu heben. Aber allem Anschein nach kam es nun nicht mehr dahin; hatte man sein Augenmerk doch ganz von ihm und seinem Hause ab- und jenem stillen Friedhof zugewendet, auf dessen finstern Grunde noch so manches furchtbare Geheimnis verborgen ruhte.

Natürlich machte der Gedanke einer gedeihlichen Weiterentwicklung der günstigen Wendung den Kommerzienrat mittelst, und gegen wen konnte er Das sonst noch sein, als gegen Duprat. Klara bedurfte noch der größten Schonung, und er durfte nur für Sie denken, aber nicht mit ihr.

„Nun, mein lieber Duprat“, sagte er eines Morgens zu Diesem, „jetzt werden Sie bald hier die Alleinherrschaft führen. Ich sagte Ihnen wohl schon, daß ich mit Klara eine Reise nach dem Süden unternehmen werde?“

„Nein“, entgegnete Duprat kalt und gemessen. „Sie beehrten mich noch nicht mit Ihrem Vertrauen in diesem Punkt.“

„So? Nun, dann wissen Sie es jetzt. Ich erwarte von Ihrer mir bekannten Pflichttreue meine vollständige Vertretung nach jeder Richtung hin.“

Duprat verneigte sich leicht, allerdings dem Anschein nach ein wenig spöttisch.

„Ich werde nach wie vor bemüht bleiben, Ihr gesamtes Interesse zu wahren“, entgegnete er, „wenn mir Dies die Umstände nur auch immer erlauben werden.“

„Die Umstände?“ fragte der Kommerzienrat befremdet. „Nennen Sie das? Finden Sie noch irgendwo Widerstand?“

„O, nein, der ist ja nun endlich gebrochen“, entgegnete Duprat.

„Ich meinte Das nicht, denn im Notfall bin ich mir selbst Stütze genug, um meinem Willen Geltung zu verschaffen. Aber wenn nun zum Beispiel während Ihrer Abwesenheit Ihr Sohn zurückkehrt —“

Der Kommerzienrat wechselte die Farbe.

„Wie kommen Sie gerade darauf?“ fragte er mit leichtem Stirnzorneln.

(Fortsetzung folgt.)